

Cost-Average-Effect

Mythos oder Wahrheit?



■ Die Autoren:

Ingrid Otten und Christoph Schließke,
FPO Finanzplanung & Honorarberatung
Oldenburg GmbH,
info@fpo-gmbh.de · www.fpo-gmbh.de

Eines der beliebtesten Argumente, welches Berater für den Verkauf von Fondssparplänen nutzen, ist der Durchschnittskosteneffekt, auch Cost-Average-Effect genannt. Er entsteht, in dem ein gleich bleibender Betrag in Wertpapiere, vorrangig Investmentfonds, angelegt wird. Diesem Effekt werden jedoch häufig ausschließlich positive Wirkungen zugeschrieben. Doch es lohnt sich hier durchaus die kritische Betrachtung, ob die Wirklichkeit den Werbeausagen der bunten Flyer auch tatsächlich standhalten kann.

Zunächst einmal ist folgendes festzustellen: Für viele Anleger mit kleinem oder mittlerem Einkommen, die für ihre Alterssicherung regelmäßig Beträge anlegen wollen, bleibt oft kein anderer Weg

als der, monatlich eine bestimmte Summe zu investieren. Zudem wird die mathematische Richtigkeit des Durchschnittskosten-Argumentes auch von kritischen Experten anerkannt. Gleichwohl sollte man hinterfragen, ob dieser gewünschte Effekt der Vermögensmehrung gegenüber der Einmalanlage immer eintritt.

Dies ist mitnichten in jeder Marktlage der Fall. Einige Beispiele werden Ihnen dies verdeutlichen.

■ Der Kursverlauf regelt den Durchschnittskosten-Effekt

Angenommen der Aktienmarkt erholt sich in den nächsten Jahren nachhaltig,

so wäre der Anleger besser gestellt, wenn er jetzt eine Einmalanlage vornehmen würde. Das monatliche Ansparen bei steigenden Kursen hingegen würde dafür sorgen, dass der Kunde a) immer weniger Anteile für seine Sparrate gutgeschrieben bekommt und b) eventuell zu Kursen kauft, zu denen er gar nicht mehr in den Markt investieren würde. Letzteres verdeutlicht die Tabelle 1. Der gleiche Effekt tritt ein, wenn sich der Markt erst deutlich erholt, dann für einige Zeit seitwärts läuft und anschließend auf das Ausgangsniveau zurückfällt. Auch hier hätte der Investor klüger gehandelt, der einen Einmalbetrag angelegt hätte. Der monatliche Sparer kauft in einer solchen Situation, insbesondere in der Seitwärtsbewegung auf hohem Niveau Anteile, die anschließend an Wert verlieren; siehe Tabelle 2.

Sollte die Marktentwicklung allerdings umgekehrt verlaufen, wie es zum Beispiel in den Jahren 2000 bis 2007 der Fall war, dann macht monatliches Einzahlen durchaus Sinn. Es führt beim Sparer zu einer Mehrrendite gegenüber dem Einmalinvestor. In der Abschwungphase kau-

fe ich mehr Anteile für mein Geld, was den Einstandskurs für meine Gesamtanlage sinken lässt. In den Jahren steigender Kurse profitiere ich dann überdurchschnittlich von den günstigen Kaufkursen aus den Vorjahren.

Zusammenfassend lässt sich damit feststellen, dass nicht der Einkauf der Anteile entscheidend ist, sondern der weitere Kursverlauf. Erst im Nachhinein lässt sich also feststellen, ob der Sparplan eine Überrendite gegenüber dem Einmalanleger erwirtschaftet hat.

■ Der Faktor Zeit

Ein weiteres Problem liegt in der Laufzeit der Anlage. Je länger ein Investor einen monatlichen Betrag spart, desto mehr verhält sich die Anlage wie ein Einmalbetrag. Die Höhe der Sparrate nimmt prozentual zum Gesamtvermögen immer weiter ab, so dass die Auswirkungen des Cost-Average-Effectes immer kleiner werden. Vielmehr nehmen die Schwankungen der Gesamtanlage weiter zu, sofern ich in eine volatile Anlage, bei-

Tabelle 1

Ansparplan	Januar	Februar	März	April	Mai
Anteilspreis	10,00	10,20	10,50	10,70	11,50
Sparrate	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Anzahl Anteile	10,00	9,80	9,52	9,35	8,70
Gesamtzahl Anteile	47,37				
Durchschnittlicher Kaufpreis	10,55				
Einmalanlage 500 € im Januar					
Anteile	50,00				
Durchschnittlicher Kaufpreis	10,00				

Tabelle 2

Ansparplan	Januar	Februar	März	April	Mai
Anteilspreis	10,00	10,50	11,00	10,60	10,00
Sparrate	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Anzahl Anteile	10,00	9,52	9,09	9,43	10,00
Gesamtzahl Anteile	48,04				
Durchschnittlicher Kaufpreis	10,41				
Einmalanlage 500 € im Januar					
Anteile	50,00				
Durchschnittlicher Kaufpreis	10,00				

DIE OPTIMALE ANLAGE- STRATEGIE

Nahezu täglich werden wir dazu aufgefordert, stärker Privatvermögen zu bilden – von Politikern, den Medien oder unserem Finanzberater. Aber wie funktionieren die Finanzmärkte eigentlich? Wissen wir, was wir tun, wenn wir eine Aktie kaufen oder eine Versicherung abschließen? Und: Tun wir das Richtige?



2007 - 228 Seiten - Gebunden
D 24,90 / A 25,60 / Fr 44,00 (p/w)
ISBN 978-3-59-33-0247-0



Je länger ein Investor einen monatlichen Betrag spart, desto mehr verhält sich die Anlage wie ein Einmalbetrag. Die Höhe der Sparrate nimmt prozentual zum Gesamtvermögen immer weiter ab, so dass die Auswirkungen des Cost-Average-Effects immer kleiner werden.

spielsweise einen Aktienfonds investiert habe. Damit wäre auch das Argument widerlegt, dass sich Ansparpläne insbesondere für sehr volatile Märkte wie Sektorenfonds oder Emerging Markets eignen würden. Ein weiterer Aspekt, der gerne in der Beratung vergessen wird, ist die Phase des Entsparens.

„Erst im Nachhinein lässt sich feststellen, ob der Sparplan eine Überrendite gegenüber dem Einmalanleger erwirtschaftet hat.“

■ Alterssicherung & Cost-Average-Effect

Gelder, die über lange Zeiträume für die Alterssicherung angespart worden sind, werden nicht selten dazu benutzt, sich aus diesem Vermögen eine monatliche Zahlung, ähnlich einer Rente überweisen zu lassen. Hier schlägt nun das Argument des Cost-Average-Effectes genau ins Gegenteil um. Bei stark fallenden Kursen wird bei einer gleich bleibenden Rate immer mehr von meinem Vermögen verkauft. Eine Situation, die der Anleger zwingend vermeiden sollte.

■ Alternativen

Welche Alternativen bieten sich nun dem Anleger? Sind Ansparpläne generell abzulehnen? Wie eingangs erwähnt, bietet sich für viele Anleger keine wirkliche Alternative. Die Möglichkeit, beispielsweise monatlich die gleiche Stückzahl einer Aktie oder eines Fondsanteils zu kaufen, scheitert an den jeweiligen Kosten für den Einzelauftrag und an der Tatsache, dass ich Monat für Monat als Anleger selbst die Order aufgeben muss.

Sparpläne sind dagegen flexibel, die Raten können jederzeit geändert werden und sie können jederzeit gekündigt werden. Außerdem wirkt die regelmäßige Einzahlung disziplinierend auf das Sparverhalten. Was kann ein Anleger also tun?

Eine Möglichkeit wäre, dass er sich mit seinem Berater Gedanken macht, wie viel Geld er langfristig in den Aktienmarkt investieren möchte. Dann beginnt er einen Sparplan und investiert über einen begrenzten Zeitraum, z. B. über 3 bis 4 Jahre, einen monatlichen Geldbetrag. Am Ende dieses Zeitraumes stoppt er die regelmäßigen Einzahlungen und legt die weiteren Raten zu einem risikolosen Zins an. Für die Anlage, die er am Aktienmarkt getätigt hatte, ermittelt er den Durchschnittseinstandkurs. Erst wenn der aktuelle Kurs dieser Anlage deutlich unter den Einstandkurs seiner Aktieninvesti-

tion fällt, würde ein Umschichten von der Geldmarktanlage in die Aktienanlage wieder ökonomisch Sinn machen.

Dann könnte der Anleger konkret von den gefallen Kursen profitieren. Darüber hinaus kann der Anleger immer prüfen, ob seine Anlage noch seinem Risikoprofil entspricht, das heißt, ob die Aktienanlage nicht einen zu hohen Anteil am Gesamtvermögen einnimmt.

Dieser Punkt ist insbesondere für Mandanten wichtig, die kurz vor dem Ruhestand stehen. Hier sollte in regelmäßigen Abständen die Zusammensetzung des Vermögens überprüft werden und nicht einfach die Sparpläne unkritisch weiter bedient werden.

■ Fazit

Das regelmäßige Sparen ist generell zu begrüßen. Es sollte jedoch immer im Zusammenhang mit einem Gesamtkonzept gesehen werden. Sie sollten sich daher fragen, ob es nicht gewichtigere Vorteile als die Chance auf einen eventuellen Cost-Average-Effect gibt.

ETF-Sparpläne

Ein ETF-Sparplan fällt dank der Gebührenstruktur der Direktbanken bei kleinen Spar-Raten ungünstiger aus.

Beispiel: Sie möchten 2.000,- Euro investieren. Als Einmalanlage kostet Sie das 4,90 Euro Grundgebühr plus 0,25 Prozent des Transaktionsvolumens. Das sind 9,40 Euro Provision für die Bank.

Teilen Sie diese Einlage in monatliche Raten zu 50 Euro, dann zahlen Sie für jede Rate im Sparplan. Zum Beispiel 2,50 Euro Grundgebühr plus 0,4 Prozent des Transaktionsvolumens. Für Sie 2,70 Euro Orderprovision pro Rate. Bei 3 Jahren und vier Monaten Laufzeit, also 40 Raten, addieren sich die Kosten im Sparplan folglich auf 108 Euro. Das ist, einfache Rechnung, nach diesem Beispiel 11,5 mal mehr im Vergleich zur Einmalanlage!

Die Vorteile eines ETF werden also zumindest im Kostenspektrum bei kleinen Spar-Raten zum Teil verschent.